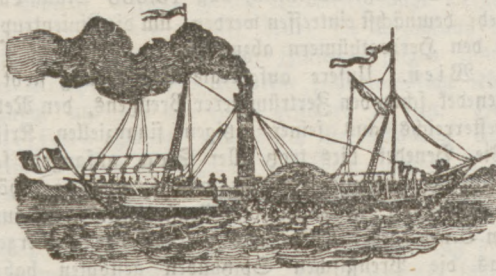


Danziger Dampfboot.

№ 135.

Mittwoch, den 13. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen wir uns anserhalb an:

In Berlin: Neumeier's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Saafenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Altona, Dienstag 12. Juni.

Sämmtliche Oesterreicher sind nach Harburg zu abgerückt. Der Prinz von Augustenburg reiste gestern Abends ab, Sablenz heute gegen Morgen. Am gestrigen Abend fand vor der von Polizeiofficianten besetzten Hauptwache ein großer Pöbelunfug statt, der von zurückgerufenen Compagnien der abrückenden Oesterreicher unterdrückt werden mußte. Polizei und Bürger halten jetzt die wiederhergestellte Ruhe aufrecht.

— Soeben sind hier preussische Truppen angelangt. General Mantuffel wird erwartet.

— Sablenz hat heute folgende Proclamation an die Holsteiner erlassen: „Auf die vertragswidrige Besetzung Holsteins sind Gewaltmaßregeln gefolgt, die Ständeversammlung ist durch Wassengewalt verhindert, der Landtagskommissar ist verhaftet worden. Durch Proclamation vom 10. Juni hat der Gouverneur Schleswigs erklärt, daß die oberste Regierungsgewalt auch die Regierung Holsteins in die Hand nehmen werde, er hat der bisherigen Landesregierung ihre Entlassung angekündigt und eine andere Civilverwaltung eingesetzt. Preussische Truppen marschiren auf Altona. Meine Streitkräfte sind nicht darauf berechnet, einem feindlichen Angriffe einer bisher verbündeten deutschen Macht Widerstand zu leisten, ich bin außer Stande, mit meiner kleinen Schaar das Recht zu schützen. Dem Befehle des Kaisers folgend, weiche ich der Uebermacht und verlasse das Land. Als ich die Regierung übernahm, brachtet Ihr mir Euer Vertrauen entgegen, bewahret es mir! Ich sage Euch meinen herzlichsten Dank. Schwere Tage werden über Euch kommen. Einstweilen wird die Gewalt herrschen. Flüht Euch in bewährter Besonnenheit. Bleibt treu der guten Sache. Euer Schicksal ist in Gottes Hand. Harret aus, vertrauend auf eine glückliche Lösung.“

Kiel, Dienstag 12. Juni.

Wie die „Kieler Zeitung“ meldet, ist Herr v. Scheel-Plessen hier eingetroffen.

Itzehoe, Dienstag 12. Juni.

Eine zahlreich besuchte Versammlung in Brunsbüttel nahm gestern die Altonaer Resolutionen an. In Heide will man heute eine Volksversammlung abhalten, welche sich den Altonaer Beschlüssen anschließen wird.

Hannover, Dienstag 12. Juni.

Der Erbprinz Friedrich von Augustenburg ist heute Nachmittags hier eingetroffen und nach einstündigem Aufenthalt nach Kassel weitergereist.

Dresden, Dienstag 12. Juni.

Nach einem Wiener Telegramm des „Dresdner Journal“ hätte FML. v. Gablenz ursprünglich den Befehl gehabt, Altona zu behaupten, unter allen Umständen aber zu vermeiden, den ersten Schuß zu thun. Der Statthalter hätte einer sechsfachen Uebermacht gegenüber diese Ordre für unausführbar erklärt und hinzugefügt, daß die österreichische Brigade entweder geopfert oder aus Holstein zurückgezogen werden müsse. Hierauf sei erst der Befehl zum Abzuge ertheilt worden.

Frankfurt a. M., Dienstag 12. Juni.

Dem „Frankfurter Journal“ wird aus Darmstadt gemeldet: Metz zeigte den Eingang eines Ministerial-Schreibens an, worin die Regierung auf die sofortige Einberufung eines mit vollkommensten konstitutionellen Machtbefugnissen ausgestatteten Parlaments hinzuwirken verspricht.

— Heute Morgen ist die preussische Garnison mittelst dreier Eisenbahnzüge von hier abgerückt. Heute Nachmittags hat die österreichische Garnison die Stadt verlassen.

Darmstadt, Dienstag 12. Juni.

Freiherr v. Dalwigk äußerte in der gestrigen Kammer-Sitzung, der Bund werde allernächstens den Prinzen von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein anerkennen, seinen Bundesgesandten provisorisch zulassen und die ganze Frage einem Austrägal-Gericht zuweisen.

Stuttgart, Dienstag 12. Juni.

Sämmtliche Beurlaubte sind zu übermorgen einberufen, vom ersten Landwehraufgebot die Excapitulanten und die diesjährige unexercierte Mannschaft.

München, Dienstag 12. Juni.

Der Referent des Ausschusses stellte den Antrag, die erforderlichen Mittel im Kriegsfall durch die Ausgabe von Schatzscheinen, Erhöhung von Steuern und eine Anleihe, bei friedlicher Lösung durch eine Anleihe, Ausgabe von Schatzscheinen und Papiergeld im Maximal-Betrage von 15 Millionen zu beschaffen.

— Der Generaladjutant des Königs, Generalmajor Graf Rechberg, ist zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz ernannt worden.

Wien, Dienstag 12. Juni.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Die österreichische Regierung hat die diplomatischen Beziehungen zu Preußen abgebrochen und ihren Gesandten aus Berlin abberufen. Weitere Manifestationen Oesterreichs stehen in allernächster Zeit bevor und werden vollgültiges Zeugniß von der Entschlossenheit der österreichischen Regierung in der Herzogthümerfrage ablegen.

Bukarest, Dienstag 12. Juni.

Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Gesetz über die Bildung freiwilliger Legionen, durch welches die Stärke der Armee auf 150,000 Mann gebracht werden soll. In der Kammer gelangt demnächst ein Gesetz über die Ausgabe von Papiergeld, eventuell zu einer Kriegsteuer zur Verhandlung. Man glaubt zu wissen, daß die Ausgabe von Papiergeld ernstlichen Widerstand in der Geschäftswelt finden würde.

Florenz, Dienstag 12. Juni.

Der Kriegsminister hat der Deputirtenkammer einen die Aushebung der Altersklasse von 1866 betreffenden Gesetzesvorschlag vorgelegt. — Aus Como wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß General Garibaldi daselbst eingetroffen und mit großem Enthusiasmus empfangen worden ist.

Brüssel, Dienstag 12. Juni.

Bei den Kammerwahlen haben die Liberalen überall, wo ein Wahlkampf stattfand, gesiegt.

London, Dienstag 12. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses verdammtte Kinglake Italiens Eroberungslust und vertheidigte Oesterreichs Konferenzvorbehalte. Gladstone, gegen diese unerprieffliche Diskussion protestirend, sagte: Die Herzogthümerfrage, nicht Venetien werde muthmaßlich den Ausbruch des Krieges veranlassen. Italien habe nicht zuerst gerükt, England dasselbe nicht er-muthigt und auch Oesterreich nie den officiellen Rath ertheilt, Venetien abzutreten, verhehle aber niemals seine Meinung, daß die Abtretung wünschenswerth sei. In Betreff der Herzogthümer besitze Oesterreich Englands Sympathien, in Betreff Venetiens durch-aus nicht. Die Erhaltung des Friedens sei kaum wahrscheinlich, daher werde von den Westmächten wirkungslose Rathgeberei vermieden. Bower recht-

fertigte Oesterreich Pecl sagte: England sympathisire mit Oesterreich gegen Bismarck's Politik. Cranbourne leitete die Gesamtverwicklung aus der Manie Russell's her, sich in alle Dinge einzumischen.

Brest, Dienstag 12. Juni.

Das Paquetboot „Pereire“ bringt Nachrichten aus New-York vom 2. Juni. Die Feiner sollen in Kanada eingebrungen und, ohne Widerstand zu finden, vorgerückt sein. Die Engländer räumten das Fort gegenüber Buffalo.

Lima, Montag 14. Mai.

Das spanische Geschwader verließ am 10. Mai stark beschädigt die peruanischen Gewässer und hob die Blokade auf.

Berlin, 12. Juni.

— Mit jedem Tage nähern wir uns mehr einer Entscheidung und dafür sei Gott gelobt! Dieses marktauffressende Hinschleppen, wo doch jeder vernünftige, von keinem Parteiwahnwitz angekränkelte Mensch weiß, daß es ohne Krieg zu keiner Klärung kommen kann, das wird unerträglich mit jedem Tage, den es länger dauert.

— Der 11. Juni scheint nunmehr ein folgenschwerer Tag für das ganze Deutschland werden zu sollen. Die Proclamation des Generals von Mantuffel an die Bewohner Holsteins, die Vorgänge in Itzehoe, wo die von dem Freiherrn v. Gablenz im Namen des Kaisers von Oesterreich zusammenberufene Ständeversammlung durch die Verhaftung des Regierungskommissar Lesser thatsächlich inhibirt worden ist, der Antrag Oesterreichs beim Bunde, die Contingente zu mobilisiren, die Abberufung des österreichischen Gesandten aus Berlin: das sind sichere Anzeichen, daß der Augenblick gekommen ist, wo die Fackel des Krieges geschwungen werden soll, im Norden wie im Süden Europas, in seinem Westen und Osten; denn so wenig wie Napoleon länger als grade nothwendig ist, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, neutral bleiben wird, eben so wenig werden England und Rußland ruhige, theilnahmlose Zuschauer bleiben können. Darüber herrscht nur eine Ansicht in allen Kreisen, in allen Organen der Presse. Worüber aber die Meinungen weit auseinandergehen, das ist die Gruppierung der einzelnen Staaten.

— Auch heute noch steht in den diplomatischen Correspondenzen der tonangebenden Zeitungen die angeblich russisch-österreichische Allianz an der Spitze. Ohne großen Werth auf die in englischen, französischen, österreichischen und anderen Blättern verbreiteten Einzelheiten legen zu wollen, wird doch die in Paris verbreitete Ansicht, so weit man in Berlin die Sache beurtheilen kann, die richtige sein, wonach Rußland von Anfang an den Congress nicht gewollt und alles Mögliche angewendet hat, selbst die scheinbare Annäherung an das Wiener Cabinet, um Oesterreich zum Widerstande und zum Ablehnen anzureizen. Sobald aber erst die Ablehnungsdepesche expedirt war, schrie Rußland bekanntlich am Lautesten, daß nun das Congressprojekt zunichte geworden sei. Man nennt diese Politik Rußlands in Paris eine „perfide“, und in der Nähe der Tuilerien weht jetzt ein anti-russischer Wind, welcher leicht seine Wirkungen bis an die Donau hin fühlbar machen könnte.

— Für Combinationen und Conjecturen ist hier nicht der geeignete Ort. So viel aber glaubt man voraussehen zu können, daß die nichtdeutschen Großmächte nur in dem Augenblicke in den Kampf treten,

wo sie hoffen können, Vortheile für sich zu erlangen, und daß sie nur demjenigen beispringen werden, welcher in jenem Augenblicke am besten im Stande sein wird, diese Vortheile zu gewähren.

— Die Schwüle vor dem herannahenden Sturm hält unerträglich lange an, rufen uns die heißblütigen Italiener zu; „wir schlagen am 12., spätestens bis zum 15. Juni los“, versichert mit großer Bestimmtheit ein Florentiner Blatt. Die Franzosen ihrerseits lachen die Deutschen aus, daß sie so lange einander gegenüberstehen und sich nun schon 10 Tage damit die Zeit vertreiben, hin und her zu streiten, ob Oesterreich den Cassiner Vertrag annullirt oder bloß „gekündigt“ und ob Oesterreich das Recht gehabt hat, die holsteinischen Stände einzuberufen. Es zeigt sich allerdings mehr und mehr, daß die deutschen Groß- wie Mittel- und Kleinstaaten seit langer Zeit aneinandergehetzt worden sind und daß Napoleon im Innern einen Krieg will, über dessen Chancen für sich selbst er längst im Reinen ist.

— Außerlich freilich trägt Napoleon nach wie vor eine große Friedensliebe zur Schau, und so hat er denn auch, wie telegraphisch gemeldet wird, seine Vertreter bei den deutschen Mittel- und Kleinstaaten instruiert, sich bei nächster Gelegenheit dahin auszusprechen, daß Oesterreich nur durch die Haltung der Mittel- und Kleinstaaten zur Ablehnung des Congresses ermuthigt worden sei, und daß diese Staaten der Erhaltung des Friedens großen Vorschub leisten würden, wenn sie erklärten, neutral bleiben zu wollen. Hierauf haben aber die Herren v. d. Pfordten, Barnabüler und v. Veust in den Kammern bereits geantwortet, und es gewinnt dadurch die Ansicht derjenigen Stimmen in diplomatischen Kreisen, welche die preußenfeindliche Haltung Bayerns, Sachsens und Württembergs auf den Widerwillen gegen das von Preußen vorgeschlagene deutsche Parlament zurückführen, an Wahrscheinlichkeit.

— Der heutige „Staats-Anzeiger“ theilt den Erlaß Preußens an die deutschen Regierungen über die Grundzüge einer neuen Bundesverfassung mit. Der Entwurf enthält, neben den bereits vom „Staats-Anzeiger“ am 29. Mai gebrachten Mittheilungen in 10 Artikeln wesentlich Folgendes: Die Oesterreichischen und Niederschlesischen Landestheile werden vom Bundesgebiet ausgeschlossen. Bei Kriegserklärungen ist die Zustimmung der Souveraine und mindestens von zwei Dritteln der Bevölkerungen erforderlich. Die Kriegs-Marine in der Nordsee und Ostsee steht unter Preussischer Leitung. Kiel und der Jahdehafen werden Bundes-Kriegshäfen. Die Landmacht zerfällt in die Nordarmee und die Südarmee unter dem Oberbefehl der Könige von Preußen und von Bayern als Bundes-Oberfeldherren im Kriege und im Frieden. Die Beziehungen des Bundes zu Oesterreich werden mit dem deutschen Parlamente vereinbart.

— Der allerdings erheiternde Umstand, daß unsere konservativen Generale vielleicht bald mit dem revolutionären Garibaldi Brüderschaft trinken werden, giebt schon jetzt zu allerlei komischen Situationen Anlaß. Der Publicist bringt einen Artikel mit der Ueberschrift „Josef Garibaldi“, der dem alten Helden wohl gefallen könnte, wenn ihm überhaupt Huldigungen des Publicist angenehm sein sollten. Dagegen wird der Versammlung der Uerwähler des dritten Berliner Wahlbezirks vorgehalten, nach dem Inhalt ihrer Resolutionen sei Garibaldi kein großer Held, sondern der größte Verbrecher unseres Jahrhunderts u. s. w. Die lange Rede soll nämlich beweisen, daß Preußens Verhältnis zum Augustenburger dasselbe sei, wie das Garibaldi's zu dem italienischen Augustenburger, dem früheren König von Neapel. Die Welt ist rund und muß sich drehen. Vielleicht kommt es auch noch einmal wieder anders.

— Am Sonntag kamen hier selbst 45 österreichische Deserteure durch, welche vorläufig nach der Festung Posen gebracht wurden. Die Berichte, welche auf den Mittheilungen dieser Deserteure beruhen, lauten in Beziehung auf den Zustand des in Böhmen stehenden österreichischen Heeres überaus trostlos. Der Hungertyphus übt danach seine verheerenden Wirkungen, die Verpflegung der Truppen ist durchweg überaus mangelhaft, ja es soll sehr viel Grund vorliegen, an der Zuverlässigkeit eines Theiles der österreichischen Reiterregimenter, namentlich ungarischer Nationalität, zu zweifeln.

— Der Magistrat hat folgende Bekanntmachung erlassen: Eine Kommunal-Anleihe von 3 Millionen Thalern hat die Allerhöchste Genehmigung erhalten. Die Verzinsung ist fünfprocentig und halbjährlich am 1. April und 1. October zahlbar. Jährlich findet eine einprocentige Amortisation statt. Zur allgemeinen Theilnehmung wird eine Subscription eröffnet werden.

Die Ausgabe der Obligationen von die Unterzeichner erfolgt zu 90 Procent. Ein Viertel der Zeichnungssumme ist sofort einzuzahlen.

Kiel. Die schnelle Abreise des Prinzen von Augustenburg von Kiel soll hauptsächlich deshalb erfolgt sein, weil der preussische Contre-Admiral Zachmann erklärt hat, er habe allerdings noch keinen Befehl, zur Verhaftung des Prinzen zu schreiten, halte es aber sehr wohl für möglich, daß ihm ein solcher von Berlin zugehe, und fürchte, da ihm persönlich ein solcher Auftrag höchst peinlich sein würde, das Eintreffen desselben stündlich.

— Es heißt allgemein, daß 15,000 Mann Landwehr demnächst eintreffen werden, um die Linientruppen in den Herzogthümern abzulösen.

Wien. Unsere aufgeregte Bevölkerung steht in Venedig schon den Zertrümmerer Preußens, den Ketter Oesterreichs aus seiner jetzigen finanziellen Krisis. Wie Venedig dies trotz aller Siege anfangen soll, möchte Correspondent selbst wissen, und doch hörte er wiederholt in Wien die Aeußerung: „Schaun's den Venedig, der bringt uns halt all das Silbergeld, was die Preussischen Spitzbuben gestohlen haben, wieder zurück.“

— [Die papierne Mobilmachung.] Seit dem 24. April, wo das Gesetz über die Staatsgüter-Operation erschien, hat die Regierung folgende Summen mobil gemacht, beziehungsweise sich zur Disposition gestellt: 60 Millionen Silberpandbriefe, bez. 30 Millionen Tresorscheine, 10½ Million in Wechseln, wofür die Saline Wieliczka verpfändet wurde, 150 Millionen in Staatsnoten, 9½ Mill. Gulden durch Ausgabe von Münzscheinen, endlich 12 Millionen in Silber durch das Zwangsanlehen in Venetien. Das sind zusammen 241 Mill. (bez. 211 Mill.) Gulden.

Florenz. Man spricht von der Aufnahme einer National-Anleihe von 750 Millionen sofort nach Ausbruch des Krieges. — Die Armee ist jetzt vollständig bereit.

Paris. Die schöne Jahreszeit ist da und die Enten ziehen lustig um den Zeitungshimmel hin und her. Hört, hört! „In gewissen Kreisen ist viel von Garibaldi's Saumseligkeit, Caprera zu verlassen, die Rede. Man will sogar behaupten, und zwar ganz ernstlich, Garibaldi sei schon seit einem vollen Jahre todt, um jedoch den Zauber, den sein Name übt, wirksam zu behalten, werde sein Tod verheimlicht, und man setzt hinzu, die Sache sei so sehr wahr, daß alle diejenigen, die in letzter Zeit auf der Insel waren, sich wohl hüten, Einzelheiten über Garibaldi und über seinen Besuch verlauten zu lassen.“ So schreibt man Geschichte mit — Entensfedern.

London. Die Matrosen im hiesigen Hafen beharren noch immer auf ihrer erhöhten Lohnforderung, ohne deren Gewährung sie keinen Dienst annehmen zu wollen erklären. Auch die hauptstädtischen Schuh- und Stiefelmacher sind in Anbetracht der theuren Zeiten um höheren Arbeitslohn eingekommen und warten jetzt das Resultat ihrer Forderung ab.

Amerika. Biewohl die allgemeine Aufmerksamkeit sich ausschließlich den in Europa in der Entwicklung begriffenen Wirren zuwendet, dürfen wir doch den Thatsachen, welche sich in Amerika, und zwar in Mexiko vorbereiten, Aug' und Ohr nicht verschließen. Aus den dem französischen gesetzgebenden Körper vorgelegten Actenstücken geht hervor, daß Frankreich fest entschlossen ist, das neue Kaiserreich sich selbst zu überlassen, nachdem es zuvor die Interessen seiner Staatsangehörigen gesichert hat. Dieser Entschluß ist von großer Tragweite, ja er bedroht ernstlich die neu gegründete Dynastie in Mexiko.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

— Die Gerüchte von einer geheimen Allianz zwischen Oesterreich und Rußland für den Kriegsfall lassen sich auf folgendes Thatsächliche zurückführen. Das Cabinet von St. Petersburg, obwohl es eines der ersten gewesen ist, welches auf die Reserven der Posburg hin den Congress für gegenstandslos erklärte, hat sich gleichzeitig in Wien dahin ausgesprochen, „daß seiner Ansicht nach eine Abtretung Venetiens vor einem Kriege nicht wohl von Oesterreich gefordert werden könne.“ In demselben Sinne wurden die verschiedenen Vertreter Rußlands bei den interessirten Mächten instruiert, in mündlichen Erläuterungen die Ansicht der kaiserlichen Regierung dahin zu formuliren, „daß nach solchem Vorgange dann möglicherweise Aehnliches von Rußland mit Bezug auf Polen vor einem Kriege verlangt werden könne.“ Dies ist im Grunde die einzige Thatsache, auf welche sich jene Allianz-Gerüchte zurückführen lassen.

— Rußland fördert das Project der Vermählung des Prinzen Karl von Hohenzollern mit einer russischen Prinzessin.

Zu den Wahlen.

Ein Aufsatz des Hrn. Justizrath Martens im „Danziger Dampfboot“, betreffend die Bewilligung der Mittel durch das Abgeordnetenhaus zur Führung des bevorstehenden Krieges, hat in mehreren Artikeln der „Danziger Zeitung“ eine Entgegnung gefunden, welche auffordert, das „für“ und „gegen“ einer Prüfung zu unterwerfen.

Als unbestritten wird man wohl zugeben, daß die Bewilligung oder Verweigerung der Mittel ohne Einfluß auf den Ausbruch des Krieges sein wird; man wird sich auch der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß, wenn die Preuß. Regierung sich die Mittel im Widerspruche mit dem Abgeordnetenhaus verschafft, dies nur zu Bedingungen geschehen kann, die dem Volkswohlstande nachtheiliger sind, als wenn dies unter Mitwirkung des Abgeordnetenhauses geschieht; man wird ferner zugeben müssen, daß ein so vergrößerter Zwiespalt zwischen Regierung und Volk nicht geeignet ist, die Stimmung des Landes zu heben, um mit Zuversicht und Muth in diesen schweren Kampf einzutreten. Man wird daher zugeben müssen, daß, wenn auch die Ablehnung der Mittel ohne Einfluß auf den Ausbruch des Krieges doch einen nachtheiligen Einfluß auf den Verlauf desselben haben kann. — Der Nutzen, der aus der Ablehnung der Mittel für diesen Krieg erwächst, besteht in der Consequenz und Festhaltung an dem Rechte des Landes, dem Ministerium keine Gelder zu bewilligen, welches seit vier Jahren im Widerspruch mit der Verfassung ohne ein Budgetgesetz die Regierung des Landes fortsetzt. Nach den Erfahrungen, die das Land vielfach zu machen, Gelegenheit hatte, wird dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses, die Mittel zur Führung des Krieges zu verweigern, keine andere Bedeutung beizulegen sein, als viele seiner früher gefaßten Resolutionen haben, ohne die oben erwähnten Schäden abzuwenden.

Unterzeichner legt bei dieser Sachlage der Ablehnung oder Genehmigung der Mittel zum Kriege durch das Abgeordnetenhaus nicht die Wichtigkeit bei, wie es im Allgemeinen der Fall zu sein scheint. Arnold.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 13. Juni.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 12. Juni.]

Vorsitzender Herr Comm.-Rath Th. Bischoff, als Magistrats-Commissarien fungiren die Herren Bürgermeister Dr. Ling und Stadträthe Hirsch und Strauß. Die Versammlung zählt 51 Mitglieder. Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift Herr Bürgermeister Dr. Ling das Wort und stellt den dringlichen Magistrats-Antrag, 200 Thlr. zur Desinfection von Abtrittsgruben zu bewilligen. Diesen Antrag motivirt Herr Dr. Ling dahin: Wie der Versammlung aus den Zeitungen bekannt geworden, sei die Cholera in Stettin bereits in bedenklichem Grade aufgetreten, weshalb der Magistrat die Sanitäts-Commission beauftragt habe, Vorschläge zu machen, wie dem Erscheinen dieser Epidemie in unserer Stadt durch Vorsichtsmaßregeln entgegengetreten resp. die Gefahr abgewendet werden könne. Die Commission habe hierauf als nächste Maßregel die Desinfection sämtlicher Abtrittsgruben in der Stadt in Vorschlag gebracht. Dieser Vorschlag solle nunmehr in beschleunigter Weise, nöthigenfalls durch Zwangsmaßregeln zur Ausführung gebracht werden, wobei jedoch zur Bestreitung der Kosten für die Desinfection der öffentlichen Latrinen und solcher, deren Inhaber die erforderlichen Chemikalien nicht beschaffen könnten, ca. 200 Thlr. disponibel gestellt werden müßten. Herr Dr. Liebin befürwortet den Magistrats-Antrag Angesichts der drohenden Gefahr, im Interesse der Gesundheit und der Lebenserhaltung sämtlicher Stadtbewohner, wobei derselbe bemerkt, daß per Woche 70 Ctr. Eisenvitriol zur Desinfection verbraucht werden würden und schon jetzt geeignete Schritte geschehen müßten, um die genügende Quantität des Desinfections-Materials zur Stelle zu schaffen. Herr Hasse macht hierbei noch auf den Uebelstand aufmerksam, daß die dicht an den Thoren der Stadt stehenden Müllablagerungen gleichfalls dazu beitragen, die Luft mit unreinen Dünsten zu schwängern, welche bei den Windrichtungen auf die Stadt nur zu geeignet wären, Krankheitsstoffe zu häufen. Herr Geheimrath Lebens tritt der Ansicht des Herrn Hasse bei und stellt den Antrag: Der Magistrat möge die Kgl. Polizeibehörde ersuchen, durch geeignete Schritte für andere Gemüllabladepläge Sorge tragen zu wollen. Herr J. C. Krüger versucht diesen Antrag abzuschwächen, wird aber durch die Vorredner überstimmt, wobei Herr Dr. Ling noch die Erlä-

ung abgibt, daß die Müllpächter bei Ausführung von Maßregeln zunächst herangezogen werden müßten. Herr Damm macht noch die Bemerkung, daß auch bei den Baggerungen der Mottlau und Stadtgräben auf schnellere Abfuhr des Schlammes hinzuwirken sei, da hierdurch gleichfalls eine Luftverpestung entstehe. Bei der hierauf erfolgenden Abstimmung werden beide Anträge mit großer Majorität angenommen. Demnächst verliest der Vorsitzende die Antwort der oberen Fortificationsbehörden Betreffs des von dem Magistrat gestellten Antrages: auf Befestigung der inneren Festungswälle, welche dahin lautet, daß die hohen Fronten vom Petershager- bis Jakobsthor Schutzwehren bilden, deren Befestigung nicht früher eintreten könnten, bis anderweitige fortificatorische Werke zur Sicherung der Stadt aufgeführt wären, welche beiläufig auf 1½ Mill. Thaler veranschlagt worden sind. Se. Maj. der König habe aber die kgl. Kommandantur ermächtigt, dahin zielende Vereinbarungen zu treffen, weshalb sich der Magistrat an dieselbe zu wenden habe. Hr. Dr. Lintz giebt der Verammlung die beruhigende Versicherung, daß der Magistrat in dieser Beziehung alles versuchen werde, was im Interesse der Stadt zu dem gewünschten Ziele führen könne. Ein Schreiben des Dr. phil. Schulze um Anstellung im Kommunaldienste wird dem Magistrat zur Bescheidung des Wittstellers überwiesen. Die Verhandlung über Revision des Leihamtes ergiebt, daß sich die Summe der bestehenden Pfänder wiederum von 83,800 Thlr. auf 85,100 Thlr. erhöht hat. Herr Geheimrath Sebens beantragt Beschränkung der Darlehne dahin, daß nicht mehr als 10 Thlr. auf einzelne Pfandstücke gegeben würden, weil dadurch, daß 100 Thlr. und darüber an einzelne Pfandgeber gezahlt würden, andere, kleinere Summen Bedürftige, für welche eigentlich das Institut eingerichtet sei, in die Lage kommen könnten, wegen Capitalmangels ganz abgewiesen zu werden. Herr Rodenacker und Herr Viber erklären, daß das Kuratorium des Leihamtes bereits die Beamten angewiesen habe, in dieser Richtung zu wirken und vorzugsweise Metallgegenstände zu beleihen. Herr Breitenbach ist der Meinung, daß das Leihamt über seine Bestimmung hinaus zu große Capitalien begeben; wogegen Herr Damm durch das Verhältnis von 28,800 Pfändern zu 85,100 Thlr. Capital nachweist, daß durchschnittlich richtig gewirtschaftet sei. Eine Gefahr für das Institut liege nicht vor, da dasselbe jeder Zeit seine Geschäfte schließen könne, auch sei die Sparkasse nur mit 25,000 Thln. beteiligt. Herr Dr. Lintz beantwortet die seiner Zeit gestellten Anträge wegen Benutzung des Radanwässers zu Ueberrieselungen auf den Leefenschen Gütern dahin, daß noch ein entscheidendes Gutachten des Königl. Wasserbau-Inspectors Gersdorff aus Marienburg eingeholt werden solle, inwieweit eine Beeinträchtigung der Mühlen vorliege. Ein Antrag auf Nachbewilligung von ca. 600 Thln. Gerichtskosten für drei Prozesse findet keinen Widerspruch. Gegen die Bewilligung der Kosten zur besseren Beleuchtung des Hallhofes erhebt Herr Viber Widerspruch und macht geltend, daß der Hallhof keine öffentliche Passage sei. Der Vorsitzende erwidert zwar, daß die betreffende Commission sich zuvor Kenntniß davon verschafft, ob daselbst Wohnungssteuer zahlende Leute ihren Durchgang hätten. Durch die Bestätigung dieses Erfordernisses sei jeder Zweifel über die Nothwendigkeit gehoben und müsse dem polizeilichen Antrage Folge gegeben werden. Bei der nunmehr erfolgenden Abstimmung fällt der Antrag durch Minorität, wogegen die Aufstellung einer Gaslaterne in der kleinen Schwarmachergasse, deren Einrichtungskosten 81 Thlr. und die jährlichen Unterhaltungskosten 29 Thlr. 6 Sgr. betragen, genehmigt wird. Die Beschaffung von 2146 Cubitfuß Bauholz und 339 Thln. Reparaturkosten für ein ländliches Schulgebäude werden bewilligt. Die Zustimmung zum Abschluß eines Vertrages Seitens der Fortification, betreffend die Verbreiterung der Uferstraße bei Bastion Braunroß auf Höhe von 1670 Thalern, ruft nur eine geringe Debatte hervor, da Herr Stadtrath Hirsch bezüglich der Bauumme, welche jetzt wohl nicht ohne Bedenken disponibel zu stellen sei, die Versicherung giebt, daß die Bau-Deputation sich damit nicht übereilen werde. Zu Titel 8 des Armen-Stats werden 200 Thlr. für Arzneien nachbewilligt. — Nunmehr folgt der Magistrats-Antrag: die Geldmittel zur Befreiung der der Stadtgemeinde zur Last fallenden außerordentlichen Ausgaben für die Mobilmachung statt durch den früher projectirten Verkauf von Rentenbriefen im Betrage von 25,000 Thln. durch eine freiwillige Anleihe auf Höhe von 100,000 Thln. zu beschaffen. Die betreffenden Schuldverschreibungen sollen:

- 1) auf die Namen der Inhaber ausgestellt werden,
- 2) die Darlehne in Beträgen von mindestens 100 Thln. und höhere nur durch 100 theilbar angenommen werden,
- 3) die Darlehne mit 8 pCt. verzinst und unter der Bedingung sechsmonatlicher beiderseitiger Kündigung angenommen und
- 4) die Maximalhöhe der Schuldverschreibungen auf 100,000 Thlr. festgesetzt werden.

Herr Klose erklärt sich gegen die projectirte sechsmonatliche Kündigung und wünscht die Feststellung einer dreimonatlichen Kündigungsfrist, indem bei Eintritt besserer Zeiten erst dieser lange Termin abgewartet werden müßte, bevor die Abzahlung behufs Ersparung der hohen Zinsen erfolgen könne. Hr. Prezell stimmt für eine sechsmonatliche Kündigung, um für alle Fälle gesichert zu sein. Herr Steffens glaubt, daß durch Vereinbarung einer dreimonatlichen Kündigung das Geld leichter zu beschaffen sei. Herr Schottler erklärt, daß alle in Rede stehenden Punkte von der Kammerei-Deputation reiflich erwogen seien und der Magistratsantrag diese Erwägungen in sich schließe. Hr. Koepell schlägt vor, den Magistrats-Antrag dahin zu modificiren, daß nach Ablauf der ersten 6 Monate eine dreimonatliche Kündigungsfrist stipulirt werde, worauf Herr Klose und Herr Sebens ihre Separat-Anträge zurückziehen und das Amendement des Herrn Breitenbach: das Geld gegen dreimonatliche Kündigung, welche letztere erst nach Ablauf von 6 Monaten eintreten darf, aufzunehmen, einstimmig zum Beschluß erhoben wird. — Der Bericht über die Revision der Kammerei-Hauptrechnung pro 1864 wird von Herrn Schirrmacher abgelesen und auf Antrag desselben die Ertheilung der Decharge bis zur erfolgten Erledigung der gezogenen Notaten ausgesetzt.

— Bei der hiesigen Telegraphen-Station wird vom 15. d. M. ab der Nachtdienst auf die Zeit bis 12 Uhr Nachts beschränkt.

— Den Bahnbeamten, Kondukteuren etc. ist durch Ministerial-Rescript befohlen worden, über die Truppenzüge strengste Stillschweigen zu beobachten.

— Zur Vorbeugung von Verlegenheiten und Inconvenienzen bringt das Kriegsministerium die strenge Beachtung des §. 103 des Reglements über die Natural-Versorgung der Armee im Kriege in Erinnerung, wonach die Truppentheile unter anderem für die zum Transport der empfangenen Naturalien erforderlichen Säcke und Gefäße selbst zu sorgen haben.

— Ein geachteter Geschäftsmann macht folgenden Vorschlag in Bezug auf die gegenwärtige Geschäftskrise: Zur Abwehr der bei fortgesetzter Kriegsdrohung oder im Kriegsfall unzweifelhaft hereinbrechenden verheerenden, Handel und Industrie auf's Tiefste erschütternden Krise, die in ihrem jetzigen ersten Stadium den Nationalreichtum in empfindlicher Weise schädigt, giebt es nur ein Mittel. Es ist dies die in allen von der Calamität zunächst betroffenen Staaten auf gesetzmäßigem Wege auszusprechende, vorläufig dreimonatliche Suspension der bestehenden Bankrottgesetze neben Einföhrung des Administrationsverfahrens in allen den Fällen von Zahlungseinstellungen, wozu etwa relativ solvente Geschäftstreibende durch momentane Verlegenheit gedrängt werden könnten. Ganz abgesehen davon, daß durch eine solche Maßregel alle ohne eigenes Verschulden und gegen ihre beste Absicht an der sofortigen Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten behinderten Kaufleute und Fabrikanten, sofern sie nämlich ihren Verpflichtungen innerhalb einer zu setzenden Frist vollständig und unter Zinsvergütung für das länger als bedungen beanspruchte Ziel nachkommen, in dem Vollgenuß der bürgerlichen Ehrenrechte bleiben würden, hätte dieselbe sicher aber auch die Wirkung, daß das durch die Furcht von endlosen Fallissements und daran sich reißenber Entwerthung der Früchte des Gewerbsfleißes geschwundene Vertrauen wieder aufgerichtet werden würde, wie es das während der Krise von 1857 in Hamburg gegebene Beispiel beweisen dürfte.

— Nach Mittheilungen, welche uns aus Schlesien zugehen, können sich die jüngst eingestellten Soldaten schwer an die veränderten Nahrungsmittel gewöhnen, auch das schwarze Commisbrot, theilweise in Form von Schiffszwieback gebacken, erscheint vielen ebenso unverdaulich wie ungenießbar. Bei der großen Hitze wird der Durst größtentheils durch Wasser gestillt, was im Zusammenhang mit der gänzlich veränderten Lebensweise dazu beiträgt, daß der Gesundheitszustand in manchen Standquartieren als kein günstiger bezeichnet werden kann.

— Den in Schlesien aufgestellten preussischen Heeresmassen wird eine rasche Verbindung mit der Hauptstadt durch die Eisenbahnen möglich gemacht.

Es liegt deshalb die Absicht vor, Berlin zu einer Centralstation für Leichtverwundete und sonstige Kranke der Feldarmee herzustellen, und sind zu diesem Zwecke Seitens des Militär-Medicinalstabes bereits die umfassendsten Anordnungen getroffen, welche die Aufnahme von mehreren Tausend Kranken gestatten.

— An der schlesischen Grenze herrscht eine dumpfe Stille, die fast nur noch von Meldungen über eingebrachte österreichische Deserteure unterbrochen wird. Von Truppenbewegungen vernimmt man nichts, da sie im Großen und Ganzen längst vollendet sind und man nur dem nächsten Signalschuss entgegenharrt.

— Wenn wir recht unterrichtet sind, hat Herr v. Mantensfel, der auch den Oberbefehl über die Flotte hat, den 5 Kanonenbooten nebst der „Voreley“ und dem „Arminius“, welche in der Elbe stationirt sind, den Befehl ertheilt, den Rückzug der österreichischen Truppen nach Hannover im Kriegsfall zu verhindern. — Prinz Adalbert behält zwar das Ober-Commando der Marine, hat es aber vorgezogen, sich à la suite des Cuirassier-Regimentes, dessen Chef er ist, auf das Kriegstheater zu begeben.

— Dem Stabs- und Garnison-Arzt a. D. Dienstmann zu Thorn ist der Rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und dem erzbischöflichen Offizial, Probst und Dekan Habisch zu Deutsch-Crone, sowie dem Dekan Nette zu Groß-Komorok im Kreise Schwes der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Elbing. In der Nacht zum letzten Sonntag, bald nach ½ 1 Uhr, zeigte sich hier ein prachtvolles Meteor. In der Richtung von Süd-Süd-Ost nach Nord-Nord-West zog an dem unbewölkten, hellen Nachthimmel ein überaus glänzend in fast ganz weißem Lichte strahlender Lichtkörper, bedeutend größer und in einem ähnlichen, aber noch viel reineren Glanze wie eine Feuerwerks-Leuchtkugel, mit einem anscheinend wohl reichlich 3 Fuß langen, von dem Kern aus allmählig an Glanz abnehmenden Strahlenschweif, langsam und dem Anscheine nach der Erde sehr nahe vorüber. Die wunderherrliche Erscheinung dauerte etwa eine Minute.

Stuhm. Vor wenigen Tagen etablirte sich hier der Uhrmacher Schulz aus Danzig. Das Schaufenster zierte er mit vorräthigen Uhren und goldenen Ketten; Schulz wird für einen bemittelten Mann gehalten. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde er, auf dem Sopha schlafend, von einer Hand betastet und erwachte. In dem Zimmer aber war es ganz dunkel — die Fensterladen waren geschlossen —, und der Verübte glaubte, ein Mitbewohner des Hauses wolle ihn einschüchtern; er rief dessen Namen. Hierauf griff ihn aber ein Kerl scharf an, hielt ihn auf dem Sopha fest und rief seinen Genossen zu: to jest! (hier ist er.) Es gelang dem zc. Schulz indeß, das über dem Sopha angebrachte und mit Schrot geladene Doppelzergerol zu ergreifen und mit der linken Hand auf seinen Gegner abzufeuern. In demselben Augenblicke aber erhielt er mit einem Knüttel einen Schlag über den Kopf, mit welchem er noch einige Vermundungen hat, und sank bewusstlos zu Boden. Von dem Knall wurden die Nachbarn geweckt und eilten zur Stelle; sie fanden den zc. Schulz im Blute liegen. Die Raubmörder — nach allen Anzeichen waren sie auf Mord ausgegangen — hatten sich schon aus dem Staube gemacht. Herr Schulz hat auf die Entdeckung 50 Thlr. Belohnung gesetzt, eine Ermittlung ist noch nicht bekannt geworden.

Stettin. An der Cholera erkrankten von gestern bis heute Mittag vom Civil 42, vom Militär 4, es starben 31, resp. 2.

Eine kleine Historie.

Novellette von Martin Perels.

(Fortsetzung.)

Zwischen Edwina und Carl ward aber seither nie mehr jenes denkwürdigen Abends Erwähnung gethan. Außer dem, was sie auf der Bühne zu sprechen hatten, wurden nur wenige unwesentliche Worte, wie sie die Höflichkeit und Konvenienz erfordern, zwischen beiden gewechselt; doch ruhte oft das schwarze Auge des jungen Mannes mit eigenthümlichem Ausdruck auf dem reizenden Angesichte Edwina's, welche dies jedoch entweder nicht beachtete oder doch nicht zu beachten schien. — Carl war zur Erkenntniß gelangt, daß er doch eigentlich an jenem Abende einen recht dummen Streich begangen habe, und so wollte er denn die erste passende Gelegenheit benutzen, sich der mehr als je zuvor von ihm angebeteten Schönen wieder zu nähern. — Die erste Aufführung eines neuen, der Intendanz des Hoftheaters jüngst von einem jungen,

bis dahin unbekanntem Dichter eingereichten Dramas war unter ungeheurem Beifall des zahlreich versammelten Publikums beendet. Edwina und Carl spielten die Hauptrollen, und auch ihnen gebührte ein ehrenvoller Antheil des Erfolges, der eben diesem neuen Drama zu Theil geworden. Und wieder wie damals harrete die stattliche Equipage auf die noch immer in jugendlicher Schönheit strahlende Edwina. — Carl eilt rasch vorüber, er sieht Edwina, ein plötzlicher Gedanke bemächtigt sich seiner, „jetzt gilt's,“ ruft die innere Stimme laut in seiner Brust. Er tritt an den Wagenschlag heran. — „Verzeihen Sie, mein Fräulein, daß ich mir nicht die Freiheit, sondern die Frechheit herausnehme, Sie um eine Gunst zu bitten. Erlauben Sie, daß ich mit Ihnen die Karosse besteige. Schelten Sie mich nicht vermessen und zudringlich, ich habe Ihnen so manche Mittheilung zu machen, die Sie gewiß und sicherlich nur erfreuen dürfte.“ Einen Augenblick herrscht banges, lautloses Schweigen. Mit kaltem Blicke wirt die stolze Schöne den kühnen Sprecher. „Mein Herr,“ sagt sie endlich, „ich bin in der That sehr begierig, zu hören, was gerade Sie mir so überaus Interessantes zu melden; doch ich bitte Platz zu nehmen.“ Carl läßt sich das nicht zweimal sagen. In einem Nu sitzt er an der Seite des herrlichen Weibes; die Kasse wiehern, die Räder rasseln, und fort geht es mit fliegender Eile. In Carls Brust braust ein Meer von durcheinanderwogenden Gefühlen; von der Stirne rinnt ihm kalter Schweiß auf die Wangen herab, doch seine kräftig-gesunde Constitution läßt ihn sich schnell ermannen. Die Entscheidungsstunde ist gekommen; es ist ihm klar, daß, wenn er seine goldenen Träume und schönen, herrlichen Hoffnungen erfüllt sehen will, er diesen Augenblick jetzt benutzen müsse, und koste es, was es wolle. — „Vor allen Dingen Verzeihung!“ ruft er mit voller, herzlicher Stimme. „Nicht wahr, meine Theure, alles Frühere sei vergeben und vergessen, die Vergangenheit liegt hinter uns, und darum lass'et uns denn froh und freudig die Gegenwart genießen. Aber wir haben ja ganz unsere Rollen umgewechselt; Sie antworten mir nicht und wenden Ihr Angesicht von mir ab? O bitte, reden Sie nur ein kleines Wort; die kleinste Sylbe aus Ihrem Munde, holdselige Madonna, macht mich zum Glückseligsten aller Sterblichen.“

„Also mehr als solche langweilige Fadaissen hatten Sie mir nicht zu sagen? Ich bedauere aufrichtig, so vorschnell Ihrer Bitte Gehör geschenkt zu haben.“

— „Es beweist mir dieses, daß Sie mir noch nicht ganz Ihre Theilnahme, daß Sie mir noch nicht ganz Ihre Neigung, und — o lassen Sie mich ausreden — Ihre Liebe entzogen haben.“ „O mein Gott! Mein Herr, Sie werden sentimental. — Denken Sie etwa, daß es sich schön läßt, wenn Sie mit dem, was Sie sich in so und so viel Monaten zu eigen gemacht, großthun und sich gerade so benehmen, wie ein Kind, das wegen seiner Fortschritte stets gelobt werden will!“ — „Nun freilich, wenn Sie mir denn durchaus jede edlere Regung absprechen wollen, wenn Sie keine Rücksicht gegen mich zu üben wissen, dann vermag ich allerdings nichts auszurichten, und alle meine Worte sind vergebens. Treten Sie mich darum immerhin in den Staub, und spotten Sie dann mit Ihren Grafen und Baronen über den armen Bängling, der es wagte, Ihnen von wahrer Liebe zu reden, und den Sie nun elend und unglücklich gemacht haben.“ (Schluß folgt.)

Vermischtes.

„Frisch, fromm, fröhlich, frei,“ das Loosungswort der deutschen Turner, ist weit älter, als man allgemein vermuthete. Nach einem handschriftlichen Liederbuche vom Jahre 1574 lautete der Spruch also: „Frisch, fromm, fröhlich, frei ist aller Studenten Geschrei.“ Und aus dem Volksmunde damaliger Zeit: „Frisch, fröhlich, fromm und frei! das And're Gott befohlen sei.“

* [Eine rührende Geschichte.] In Sullivan-County (Indiana) hatte sich ein junges Ehepaar, das etwa sechs Jahre verheirathet gewesen war, in der letzten Zeit mehrmals etwas heftig gezankt, worauf der Mann in seiner Wuth nach dem nächsten Advokaten lief und eine Scheidungsklage gegen seine Frau anhängig machen ließ. Eines Tages kam er zu der Frau nach Hause und sagte zu ihr: „Nun, Betty, habe ich Deinen Wunsch erfüllt. — Du sagtest mir ja, Du wollest mich gerne los sein. Hier ist das Scheidungsdekret!“ Die Frau war erst etwas betroffen, aber viel zu erboft, als daß sie ihren Schrecken hätte verrathen sollen. Sie sagte, sie wäre gleich bereit zu gehen. Sie wollte sich nur ihre Sachen zusammenpacken. Er solle mitkommen und zusehen, daß sie nichts mitnehme, als

was ihr gehöre. Er trat mit ihr in das anstoßende Zimmer, wo sich der Kleiderschrank und die Kommoden befanden. Die Frau nahm still ihre Kleider heraus. Plötzlich betrachtete sie ein kleines Gewand, auf das sie gestoßen war, und brach dann in krampfhaftes Weinen aus. Der Mann, der bis dahin kaum auf das, was sie gethan, geachtet hatte, wurde durch ihren Schmerzensausbruch aufmerksam gemacht und sah auf das, was denselben hervorgerufen hatte, hin. Es war das kleine Kleid ihres dreijährigen Töchterchens, ihres einzigen Kindes, das vor 2 Jahren gestorben war! Der Mann wurde von dem Anblicke nicht minder gerührt, wie seine Frau, — er umarmte sie stürmisch, bat um Verzeihung, riß das Scheidungsdekret in tausend Stücke, eilte nach der Clerks Office hin, um sich eine neue Heiraths-Licenz zu besorgen, und wurde unmittelbar darauf mit seiner Frau verheirathet.

Ausföhrungen des Lokal-Rathes in No. 134 d. Bl.: „Schwarzes Meer“ sind eingegangen von H-g B-t; John Meyer und G. Schmidt aus Schiditz.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.
 Angekommen am 13. Juni:
 Fowler, Boyne; u. Kräft, Elisabeth, v. Grangemouh, m. Kohlen. Arnold, Ida Peter, v. Leer, m. Eisenwaaren. Domke, Ida (S.), v. London, m. Gütern. Rogge, Gulda, v. Stettin, m. Cement. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.
 Angekommen am 14. Juni:
 Stuit, Martha Hendrika, v. Antwerpen, m. Dachpfannen. — Ferner 6 Schiffe m. Ballast.
 Von der Rhede gefegelt:
 Rönne, Lauritz Christian; u. Schur, Albertine, nach Memel.
 Gefegelt: 6 Schiffe m. Getreide u. 3 Schiffe m. Holz.
 Ankommend: 1 Ruff. Wind: SW.

Meteorologische Beobachtungen.

12	4	335,85	+16,3	WW. lebhaft, bewölk.
18	8	335,52	15,0	Süd. mäßig, klar u. heiter.
12		335,03	19,2	do. do.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 9. bis incl. 12. Juni.
 389 Last Weizen, 212 l. Roggen, 12½ Last Gerste, 12½ l. Erbsen, 1718 l. Fagholz und Bohlen, 7700 Str. Deltuchen, 39½ Str. Pottasche, 3 Str. Lumpen, 9300 Eisenbahnschwellen, 15,721 fichtene Balken u. Rundholz und 3103 eichene Balken. Wasserstand 1 Fuß 9 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 13. Juni.
 Weizen, 170 Rast, 131 pfd. fl. 507½, 510; 125.26 bis 127.28 pfd. fl. 440—480; 121 pfd. fl. 342½, 345; 120 pfd. fl. 315 pr. 85 pfd.
 Roggen, 118.19 pfd. fl. 255; 125 pfd. fl. 285; 126 pfd. fl. 290 pr. 81½ pfd.
 Weiße Erbsen fl. 300—332½ pr. 90 pfd.

Hotel de Berlin:
 Die Kaufl. Uhlmann aus Fürth, Sachmanski aus Thorn und Samuelsohn a. Dierode.

Hotel du Nord:
 Rittergutsbes. von Levenar a. Saatalau. Kaufmann Eisenstadt a. Stuhm.

Hotel zum Kronprinzen:
 Die Rittergutsbes. Täubner a. Bomben und von Leipziger n. Sohn a. Pietrunke, Kreis Bromberg. Die Kaufl. Steinkühler a. Barmen, Menshausen a. Berlin u. Kaufmann aus Graudenz.

Dampfbootfahrt Danzig-Neufahrwasser.

Auf den Wunsch des Publikums eröffne ich für die Badezeit ein Abonnement für die Fahrten auf den zwischen der Stadt und Neufahrwasser fahrenden Passagier-Dampfern.

Es werden in meinem Comptoir, Hundegasse 94, während der Geschäfts-Stunden auf den Namen lautende Billette ausgestellt, welche für alle Fahrten zwischen Danzig und Neufahrwasser und den Zwischenstationen vom 15. Juni bis 15. September (beide Tage eingeschlossen) gültig sind.

Der Preis eines Billets ist:

Für den ersten Platz: Für Erwachsene 10 Thlr.
 Für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren und Schulbesucher 5 „
 Für den zweiten Platz: Für Erwachsene 6 „
 Für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren und Schulbesucher 3 „

Das Billet muss auf Verlangen jeder Zeit dem Schiffsführer vorgezeigt werden. Dutzend-Billette, und zwar zu nachfolgenden Preisen:

Für den ersten Platz . . . 27½ Sgr.
 Für den zweiten Platz . . . 16 „

sind in der Conditorei des Herrn E. Grentzenberg und in den Tabacks-Handlungen der Herren Poll & Co, } Langebrücke, und A. Kramp, } zu haben.

Ferner erlaube ich mir anzuzeigen, dass erforderlichen Falls an Sonntagen, um der Ueberfüllung vorzubeugen, anstatt eines, zwei Dampfer die letzte Fahrt von Neufahrwasser nach der Stadt machen werden. Trotzdem wird das Publikum gebeten, auch schon die früher abgehenden Dampfboote zur Rückfahrt zu benutzen.

Walter's Hotel:

Prem.-Lieut. im 3. Garde-Regt. J. F. von Unruh a. Danzig. Die Gutsbes. Mac-Lean a. Klein-Lüblow u. Nadoin a. Kulig. Landwirth Dir a. Kölln W.-P. Die Baumeister Hoffmann a. Neustadt u. Besejer aus Mewe. Administrator Wolynski a. Piontkowo. Frau Rentier Schröder a. Pillau. Fr. Kluge a. Neutirch.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. Brunszig a. Gr.-Berlin und Reimann aus Grabin. Die Kaufl. Heydemann und Maas a. Berlin, Färber a. Breslau u. Sied a. Neuf. Beamter Springer aus Königsberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Prem.-Lieut. Frige a. Berlin u. Böhke aus Stettin. Rentier Hermann a. Königsberg. Die Kaufl. Eittenhal a. Anskwalde, Löwy a. Marienburg u. Horn a. Culmsee. Deconom Elterholz a. Marienwerder.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Lewi a. Elbing, Berliner a. Lauenburg, Baumgarten a. Selberhütte u. Eichtenberg a. Dramburg. Die einjähr. Freiw. Böhlendorff u. Kraft von Gr. Maj. Schiff „Niobe“. Die Gutsbes. Eistemann aus Schlawa u. Lachner aus Berlin.

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 14. Juni. Erstes Debit des Herrn Grube, vom Woltersdorff-Theater zu Berlin. Zum siebenten Male: Mit neuen Ballet-Einlagen: Berliner Droschkenfutscher. Poffe mit Gesang und Tanz in 3 Akten u. 7 Bildern v. A. Weirauch. Musik v. Tb. Hauptner.

Zum Zweck der Kunst- und Alterthums-Pflege werden die Räume des Museums im ehemaligen Franciscaer-Kloster am nächsten Freitag, den 15. Juni c., des Morgens von 7 bis 8 Uhr, geöffnet sein, was Unterzeichneter ergebenst anzeigt.

Danzig, den 13. Juni 1866.

Rudolph Freitag.

Zur Frühlingskur

empfehlte seine vegetabilisch-aromatisch-medicinische Hautseife, die seit einer Reihe von Jahren als das vorzüglichste Mittel gegen alle Hautkrankheiten ärztlich anerkannt ist, als gegen Flechten, Finnen, Leberflecken, rothe Gesichts-Farbe etc. u. vorzüglich wohlthuend bei trockner, gelber, runzliger und spröder Haut, die Seife erhält die Haut bei fortgesetztem Gebrauch zart, weich u. fein, giebt der Haut ein frisches, jugendliches Aussehen und trägt so wesentlich zur Verbesserung und Verschönerung des Teints bei, daß sie in jeder Haushaltung als Toiletteseife, selbst zum Baden sehr zu empfehlen ist; à Stück zu 3 und 6 Sgr. allein acht zu haben bei C. Müller, Sopengasse am Pfarrhof.

Für Destillationen

empfehle ich bei herannahender Rirschcampagne meine haltbaren, rund gewebten Rirschpreßsäcke zu billigsten Preisen.

Gumbinnen. Math. Gutzeit.